

blanvalet

DANA BATE

Aber bitte mit Liebe



Roman

angemessene Partie war. Ich konnte es ihnen noch nicht einmal verübeln.

Während ich den Karottenkuchen in einer Hand halte, streiche ich mit der anderen mein marineblaues Sommerkleid glatt und vergewissere mich, dass alles am richtigen Platz sitzt. Das locker geschnittene Kleid bedeckt angemessen meine Rundungen, ohne wie ein Nonnengewand auszusehen – ein strategischer Schachzug meinerseits, denn es mag ja sein, dass Adam gerne auf meine üppige Oberweite starrt, seine Mutter dafür aber garantiert nicht. Adam trägt seine übliche Uniform: dunkelblaues Polohemd, Khakihose und Lederslipper. Ein großzügiger Klecks Gel fixiert sein braunes Haar, und seine Haut hat dank

der paar Sommerwochenenden auf dem Tennisplatz einen warmen Karamellton angenommen.

Ich folge ihm die breite Treppe hoch, vorbei an eingetopften Buchsbäumen und Hortensiensträuchern, und als wir den Absatz erreichen, schwingt die Eingangstür auf.

»Adam!«

Sandy Prescott wirbelt wie ein kleiner pastellfarbener Hurrikan mit Perlenschmuck und blonder Strähnchenfrisur auf uns zu. Sie legt die Arme um Adam und küsst ihn auf die Wange, während sie seine Schultern mit ihren knochigen Händen drückt. Martin Prescott steht im Eingang, eine Hand in die Tasche seiner lachsfarbenen Chino

gesteckt, und streckt mir die andere entgegen. Zwischen seinen gediegenen Bootsschuhen und Sandys cremefarbenem Twinset komme ich mir vor, als wäre ich gerade in ein Fotoshooting für den Burberry-Sommerkatalog geplatzt.

»Hannah«, sagt Martin und ergreift meine rechte Hand. Er quetscht meine Finger zusammen, bis ich jegliches Gefühl verliere; die Art von Schraubzwingengriff, die man wohl von einem profilierten Washingtoner Lobbyisten erwarten kann.

»Freut mich, Sie wiederzusehen.«

»Ganz meinerseits.«

Sandy nickt mir zu und lässt ein kurzes Lächeln über ihr Gesicht huschen, während ihr Blick zu meinen Brüsten

wandert, die ich offenbar immer noch nicht gut genug kaschiert habe.

»Hallo, Hannah.«

Sie taxiert mich von Kopf bis Fuß und schnalzt leise, kaum hörbar mit der Zunge, als sie meine Sandalen aus Kunstleder sieht. Treffer, versenkt. Eigentlich zwei, wenn man meinen unglückseligen Körperbau dazuzählt.

Sandy reißt sich dennoch von meinen Füßen los und deutet auf den Eingang. »Sollen wir?«

Adam schleift mich durch die Haustür in die Eingangshalle, einen Raum, der ungefähr die Größe von Alaska hat – und dessen durchschnittliche Umgebungstemperatur. Die Decke ist gut fünf Meter hoch, und ein Kronleuchter

baumelt daran herunter, der in der Sommersonne wie ein Miniaturmodell der Planeten funkelt. Eine geschwungene Treppe, die neben dem zentral platzierten runden Louis-XV-Tisch, der auf dem glatten weißen Marmorboden steht, beginnt, führt hoch in das Obergeschoss. Das ganze Haus riecht nach Geld, sogar nach noch mehr Geld, als ich erwartet habe, und nun verstehe ich auch, warum Adams Eltern auf mein unverhohlenen Desinteresse an der Washingtoner High Society gereizt reagierten.

»Was haben wir denn hier?«, fragt Sandy und deutet auf den Koloss aus zerknitterter Aluminiumfolie in meinen Händen. Ich habe versucht, den Kuchen